

Zeitungsausgabe: Die 3 Minuten. hohe u. 45 Minuten. hohe Zelle
20 Minuten. Menge. Gefüche und Anzeigen von Stellungen
und Wohnung 25 Pf. — Familien-Anzeigen 30 Pf. —
Wochenausgabe für die dreieckige Zeitung 1,50 Gulden. Bei
Wiederholungen entsprechender Rabatt. Mindestpreis 1 Gulden.

Bezugspreis: Durch die Wochentage u. Verträge 200 Danziger
Gulden für den Monat einschließlich Posten. Durch die
Post 2,60 Danziger Gulden, für Goldschmiede 1,50 Gulden für
den Monat. — Erscheint täglich nachmittags außer Sonntags

Danziger General-Anzeiger

Erscheint täglich nachmittags.

Telegr. Adr.: General-Anzeiger Danzig.

mit der Nebenausgabe „Oliver Zeitung“.

Hauptgeschäftsstelle:
Danzig, Dominikswall Nr. 9.

Berichterstattungen, Streit, Unruhen u. dergleichen den Verlag nicht zum Schaden des Verlages.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Beneke. — Für Inserate verantwortlich Julius Schemke. — Druck und Verlag Paul Beneke, sämtlich in Danzig.

Nr. 274

Danzig, Dienstag, 23. November 1926

13. Jahrgang

Wahlergebnisse.

Ein Teil der deutschen Wähler findet es jetzt für angemessen, sich mit den ihnen in Verfassungen und Gesetzen zugewiesenen Aufgaben in mehr oder weniger schwerer Form auseinanderzusetzen. Eigenbröder und Neigung zur Kirchumschaft sind uns immer schon auf Grund der vielen bitteren Erfahrungen unserer leidvollen Geschichte zum Vorwurf gemacht worden. Aber die wahre Übersteigerung dieser Charakterveranlagung scheint uns doch erst noch bevorzustehen. Wir haben in diesen Tagen in verschiedenen deutschen Ländern politische Wahlen gehabt. In Lübeck, in Sachsen, in Baden. Bei den Schwaben im Süden war die Beteiligung am Wahlkampf und an der Wahlhandlung so gering, daß man sich in die Seiten ausgeprägter Klassenwahlrechte zurückversetzt glauben könnte.

Anders die Sachsen. Übermäßig haben auch sie sich zwar um die ihnen gestellte Schicksalsfrage nicht aufgeregt, aber mit einem gewissen Prozentsatz von Auflösigkeit und Wahlmildigkeit wird ja immer desto sicherer zu rechnen sein, je häufiger die Wähler für alle möglichen Zwecke zu Entscheidungen aufgerufen werden. Dafür war aber hier die Parteien- und Interessenplattierung um so größer. Den Vogel abgeschossen hatte dabei eine Gemeinde, wo die gewiß sehr nützliche „Freiwillige Feuerwehr“ mit einer eigenen Liste am Wahlkampf teilnahm. Es lohnt sich fast, einen findigen Mann zu entsenden, um hinter die Geheimnisse dieser gewiß amüsanten Wahlerscheinung zu kommen. Hatte der Gemeinderat etwa die Anschaffungskosten für eine neue Feuerwache abgelehnt, oder die Auswechselung der alten, schon von den Vätern ererbten Schläuche durch eine neue Garnitur? Nun, der Freistaat Sachsen hat wohl schon Schlimmeres überstanden als dieses, aber wie er bei dem Gesamtergebnis der Landtagswahlen zu einer leistungsfähigen Regierung kommen soll, das ist allerdings ein Rätsel, dessen Lösung allen Beteiligten noch recht viel Kopfschmerzen verursachen wird. Nicht anders in Lübeck, nicht anders auch sonst in deutschen Ländern, wo man nach den Voraussetzungen sucht, unter denen allein eine Besserung der Zustände erreicht werden könnte.

Zugenommen haben bei den Wahlen verschiedentlich die Anhänger der Aufwertungs- oder Wirtschaftsparteien. Das erwähnte sogar der Reichskanzler in eigener Person. Marx fürchtet wohl nicht so sehr das Übergreifen dieser Wirtschaftsbewegung auch in die Reihen seiner eigenen Partei, des Zentrums, als das Fortschreiten der Parteidifferenzierung in den deutschen Gefamt-wählerchaft und damit steigende Verwirrung der Regierungsfäden, deren sorgsame Knüpfung schon jetzt zumeist sehr große Schwierigkeiten macht. Jüngerhin ist es bemerkenswert, wenn große Teile der Wählerchaft ihr Heil einzig und allein in der Abwendung von den großen politischen Gesichtspunkten und in der Zuwendung zu ausgesprochenen Interessenvertretungen erblicken. Der Mittelfaktor insbesondere weiß ja ein Liedchen davon zu singen, wie man gerade aus seiner Haut niemals geschnitten hat für alle möglichen Bedürfnisse, wie man sich seiner Nöte nur höchst selten erinnert, wie er kaum zur Muße und zur Sammlung neuer Kräfte kommen kann.

*
Ein Gutes hat allerdings auch dieses Verhängnis, in das unsere Politik verstrickt worden ist: es dämpft die Neigung zur Auflösung des Reichstages. Die Kreise, die zur Großen Koalition drängen, weil zwischen den Schwierigkeiten auf der einen und auf der anderen Seite bald kein gangbarer Ausweg mehr sichtbar ist, müssen sehen, daß auch hier zwischen Wünschen und Möglichkeiten ein erheblicher Abstand bleibt, der sich nicht überbrücken läßt. Sie fühlen sich durch die Wählerfolge der überwiegend unpolitisch eingefallenen Parteien einigermaßen gehemmt und entmutigt. Die Kosten eines Wahlkampfes fallen heute schon zu stark ins Gewicht, als daß man sie ohne äußerste Not wagen könnte, und wer sich nicht im Besitz ganz sicherer Wahlausichten fühlt, der neigt zu ungemein vorsichtiger Beurteilung der politischen Lage. Was schließlich gewiß kein Unglück ist.

Dr. Sy.

Aus dem Gerichtssaal.

Sechs Monate Gefängnis wegen Beleidigung des Reichspräsidenten. Auf Grund des Republikanergesetzes hat das Schwurgericht in Stuttgart wegen Beleidigung des Reichspräsidenten von Hindenburg den Redakteur Janus der kommunistischen Süddeutschen Arbeiterzeitung zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Die Beleidigung des Reichspräsidenten wurde erblüht in einem abgedruckten Gedicht, in dem die Stellungnahme des Reichspräsidenten zu der Frage der Fünfsternelegierung in der schärfsten Weise angegriffen worden war.

S 10 Jahre Zuchthaus für den Attentäter auf Primo de Rivera. Der Gerichtshof von Barcelona verurteilte den Attentäter Masach, der einen Anschlag auf Primo de Rivera verübt hatte, zu zehn Jahren Zuchthaus.

Der griechische Diktator Pangalos

ist in dem Gefängnis auf Kreta wahnsinnig geworden. Er führt äußerst lebhafte und wirre Reden, so daß die



Arzte ihn nach den letzten Nachrichten für unheilbar erklärt.

Krieg im Frieden.

Von unserem ständigen Mitarbeiter.

Wien, Mitte November.
Wenn man in den letzten Wochen die Lokalnachrichten der Wiener Zeitungen betrachtete, so konnte man sich in die glücklicherweise schon in Vergessenheit geratene Zeit vor einem Jahrzehnt zurückversetzen glauben. Man las Berichte von den Vorpostengeschäften am Donauufer, von der Gefechtsbereitschaft der Truppen, von hartnäckigem Widerstand, von Generalangriff und Waffenstillstand. Wie ist das möglich, was ging hier vor?

Ein gemeinfülliger Verein, der in der sogenannten „Oberau“, einem nicht bebauten, aber fruchtbaren Gelände am linken Donauufer, unweit der Wiener Weichbildgrenze, eine große Kolonie für Arbeitlose errichten wollte, konnte mit seinem Vorhaben infolge endlosen Umherwanderns der Akten von einer Behörde zur anderen keinen schönen Plan nicht der Verwirklichung näherbringen und entschloß sich, die Rechnung zu machen, ohne den Wirt zu fragen. Eines Nachts zogen über hundert Mitglieder dieses Vereins mit Sac und Pack in die „Oberau“ und ergripen ganz einfach namens ihrer Organisation von dem Gebiete Besitz. Zelte wurden errichtet, Lagerfeuer angezündet, Feldwachen ausgestellt und die Parole lautete: „Wir weichen nur der Gewalt! Hier lassen wir uns zerstören, als daß wir freiwillig von der Stelle gehen!“ Zugleich hatte man Mundvorrat auf einige Tage mit sich, aber bald kam Nachschub von weiteren hundert Gleichgesinnten mit neuen Hilfsmitteln. In den Ministerien werden die Köpfe zusammengefegt, die Gendarmerie wird alarmiert, man entsendet Parlamentäre, aber umsonst. Ein Vorgehen mit Waffengewalt war natürlich nicht denkbar und man dachte, die unternahmungslustigen Siedler werden sich im Laufe der Zeit eines Besseren bessinnen und schon die Unbildung der Witterung werden sie zum Abzug zwingen. Aber die dachten nicht daran. Nicht umsonst hatten die Leute Kriegserfahrungen gesammelt. Man schaufelte und sägte, grub und hackte, man zeigte, daß man nicht arbeitsfrei, sondern nur arbeitslos war, man stellte fest: „hier ist gut sein“ und zog daraus die Folgerung: „hier lädt uns Hütten bauen.“ Die Verchristianier hatten herrliche Tage, sie unternahmen täglich ihre Reise an die Front und wurden von den Auführern bereitwillig durch die Postenlinien hindurchgeführt, so daß sie die herrlichsten „Kriegsberichte“ und Schilderungen des Lebens und Treibens an der Front ihren Blättern übermittelten. Dringliche Anfragen im Nationalrat, Volksversammlungen im Hof des Rathauses, ein Ultimatum der Landesregierung, Raumungsdrohungen — alles umsonst! Erst hatte die Zufuhr von Lebensmitteln abgeschnitten und das Wild, das sich auf diesem ungefähr 600 Hektar großen Gebiet befand, nahm auch, bald ein Ende. Das Unterhalte an der ganzen Geschichte machte auch bald dem Überdrug Platz, das Ackerbauministerium ließ sich herbei, den Siedlern Entgegenkommen zu zeigen und ihnen an anderer Stelle ein Gebiet zuzuweisen. So konnte, reichlich vier Wochen nach der Kriegserklärung, der Bezirkshauptmann in der Mitte der Auführer erscheinen und mit ihnen den Friedensschluß unterzeichnen. Und liebenswürdig, wie man nun einmal in Österreich ist, stellte man sogar Fahrwerke und Lastauto zur Verfügung, in denen die Emigranten samt ihrem Hab und Gut und ihren Werkzeugen abtransportiert wurden. Viele tausend Schilling beträgt der Schaden, der durch das Wildern, Holzfällen usw. entstanden ist. Aber etwas hat man doch erworben, die Erkenntnis, daß nicht nur Amerika das Land der unbegrenzten Möglichkeiten ist.

Das beweist auch ein anderer amüsanter Vorfall der letzten Wochen: Ein Wiener Geschäftsmann, der sich als den „Goldfülfsefelder“ bezeichnete, hatte und der unausgefehlt darauf hinaus, neue Reklametrics, die ihn in den Mund der Leute bringen, zu ersinnen, verschwand eines Tages von Hause und hinterließ Abschiedsbriefe an Verwandte und Polizei. Am letztere aus dem Grunde, weil er mit ihr leider auf ge-

spanniem Fuß lebte, in mehrere Prozesse verwickelt war und sogar schon eine Zeitlang wegen irgendeiner Sache hinter schwedischen Gardinen hatte zu bringen müssen. Aber da ließ er über der Tür seines Ladens eine eigenartige Sichtreklame anbringen, die nicht etwa die Vorteile seines Goldfülfsefelders anpreist, sondern in dünnen Worten besagt: „Man hat mich ungerecht verurteilt“, aber auch dieser im wahrsten Sinne des Wortes „flammende Protest“ hatte nichts gebracht. Nun wollte also die Goldfülfsefeldmajestät aus der ihr zuwider gewordenen Welt scheiden und diese sah sich schon mit diesem herben Verlust abgefunden zu haben. Aber der Ordnung halber wollte man wenigstens doch einen richtiggehenden Totenschein aussstellen und den Lebensüberdrüssigen aus den Listen dieser Welt streichen. Aber vergebens wartete man, daß irgendwo seine Leiche auftauchen würde. Was man dagegen fand, war eine gelbe Kärtchen mit einer Autographensammlung und einer Visitenkarte, lautend auf den Namen: „Graf Edgar Hendel-Donnersmarck“, der ankündigte, seine Geliebte, Fräulein Mimi B., erhofft und dann selbst der bösen Welt Lebewohl gesagt zu haben. Wiederum lebhafte Tätigkeit von Polizei und Gendarmerie, die zwar auch diese Leiche nicht zu Tage förderte, aber zu dem Ergebnis führte, daß sich schon vor vielen Jahren einmal in Dresden der obenerwähnte tüchtige Geschäftsmann als Graf Hendel-Donnersmarck ausgegeben hatte und daß man auch eine Autographensammlung, so wie die aufgefundenen, in seinem Besitz entdeckt hatte. Und nach weiteren acht Tagen kam eine blaue Pappschachtel zum Vortheil mit einem großen Goldfülfsefelderhalter und der auf einem Zettel geschriebenen Botschaft „An alle“, in der der Goldfülfsefelder nunmehr seinen Vorfall als endgültigen und umstößlichen Entschluß anführte, während er zuerst nur die Wirkung seiner Mitteilung auf die Witwen hätte abwarten wollte. Den Schlug der Tragikomödie bildete die Aufgreifung des Selbstmordkandidaten in einem kleinen Vorortgasthof, wo er unter falschem Namen wohnte, und seine Auslieferung an die Gerichte, wo er sich wegen Irreführung der Behörde zu verantworten hat. Auch das ist ein Rekordauswuchs, wie er sich wohl kaum besser jenseits des großen Wassers auftragen könnte.

*
Neuerdings will man ein ganzes Infanterieregiment aus Wien ausweisen. Es wird nämlich im österreichischen Wehrgesetz bestimmt, daß jede militärische Formation innerhalb ihres Werbezirkels zu garnisonieren hat. Nun aber bildet das Stadtgebiet von Wien verhältnismäßig einen eigenen Bundesstaat und das 5. Infanterieregiment rekrutiert sich aus der zum Lande Niederösterreich gehörenden Umgebung, wogegen es seine Kaserne innerhalb des Stadtgebiets hat. Ein Konflikt zwischen Gemeindeverwaltung und Heeresministerium hat nun die erste dazu gebracht, auf ihr Recht zu pochen und den braven Kriegern den Stuhl vor die Tür zu setzen. Es scheint aber doch nur bei der Drohung bleiben zu sollen und man scheint sich schon wieder in Güte zu einigen. Tu ist s.

Fingerabdrücke im alten Griechenland.

Man hat bisher angenommen, daß Fingerabdrücke zur Feststellung der Persönlichkeit eine der modernsten Erfindungen der kriminalistischen Technik seien. Eine wissenschaftliche Zeitschrift stellt nun fest, daß man schon im antiken Griechenland Fingerabdrücke dazu benutzte, bestimmte Tonwaren zu kennzeichnen. Der Handwerker, der eine Vase oder einen sonstigen Tongegenstand herstellte, drückte auf den Boden dieses Tongefäßes seinen Daumenabdruck, und dieses nicht zu fälschende Merkmal war die beste Fabrikmarke, die man sich denken konnte. Die Griechen wußten also bereits, daß bei jedem Menschen die Haut eine andere Art der Linienführung aufweist, und sie verwandten diese Kenntnis dazu, eine Art von Tonstiegel anzufertigen, das dann auch Gegenständen aus anderem Material beigelegt wurde. Es ist ausgeschlossen, daß bei der Anordnung dieser Fingerabdrücke und bei ihrem regelmäßigen Auftreten auf Gegenständen, die aus derselben Werkstatt stammen, der Aufsat eine Rolle spielt. Große wissenschaftliche Institute haben festgestellt, daß die Fingerabdrücke absichtlich angefertigt sein müssen.

1 bis 1000 000 000.

Ein umstänliches Arbeit.

Einer, der viel Zeit zu haben scheint, hat nicht mehr ruhig schlafen können, weil er nicht wußte, wieviel Buchstaben man braucht, um sämtliche Zahlen von 1 bis 1 000 000 000 in Wörtern niederzuschreiben. Er hat es ausgerechnet: es sind insgesamt 45 032 998 006 Buchstaben. Sollte jemand Lust verpüren, diese fünfundvierzig Milliarden Lettern auf geduldiges Papier zu drucken, so ergebe das eine recht stattliche Bibliothek von über hunderttausend Bänden in Lexikonformat. Aber diese Erkenntnis hat diesem tiefschürfenden Forscher nicht genügt. Er wollte auch wissen, wieviel Silben diese gedruckten Zahlen eigentlich haben. Die Feststellung dieses Ergebnisses ist erschütternd und darf der Menschheit nicht vorliegen. Es sind 13 234 000 002 Silben. Angenommen, man brauchte eine Minute, um 250 Silben auszusprechen, so müßte man mehr als ein volles Jahrhundert, genauer: fast 101 Jahre, aufwenden, um die Zahlen von eins bis zu einer Milliarde durchzählen. Unterbrechungen wären natürlich nur hemmend; Wahlzeiten und Erholungspausen würden die Sache nur verzögern. Der Mann, der uns solche Wissenschaft schenkt, soll recht haben; oder findet sich jemand, der seine Rechnung nachkontrollieren will? Er müßte dann als ABC-Schütze beginnen und könnte als Methusalem aufhören.

Die Aussichten der Reichsbahn.

Eine Rede Dr. Dorpmüllers.

Der neue Generaldirektor der Reichsbahn, Dr. Dorpmüller, macht auf einem Empfangsabend programatische Ausführungen über die Politik und die wirtschaftlichen Aussichten der Reichsbahn. Die Neugestaltung des Normalgütetariffs, die eine größere Beweglichkeit für die Eingruppierung der einzelnen Güter und eine gewisse Entlastung der Wirtschaft bringen soll, ist so weit fertiggestellt, daß der Entwurf noch in diesem Monat an die ständige Tarifkommission und an den Ausschuss für Verkehrsinteressen gelangt. In jedem Falle, erklärt der Reichsbahngeneraldirektor, wird er bemüht sein, den Wünschen der Wirtschaft entgegenzukommen. Sehr eingehend liest er sich dann über die Finanzlage der Reichsbahn aus. Der englische Kohlenstreit habe der Reichsbahn mehr einnahmen in Höhe von etwa 100 Millionen gebracht. Dennoch warnt Dorpmüller vor finanziellem Optimismus. Da sie in der Reichsbahn, die sich aus Zinszahlungen für die Obligationen, aus Rückständen für die Ausgleichsrücklage, aus der Dividende für die dem Reich übergebene Borsig Aktien ergeben, betrugen im laufenden Jahr etwa 685 Mill. und im nächsten 710 Mill. und im übernächsten 780 Millionen Mark. Hierzu kommt noch die Verkehrsteuer in Höhe von 250 bis 290 Millionen. Überdies sind die Ruhengehälter gegen die Kriegszeit von 114 auf 409 Millionen gestiegen. Auch sonst hat aber die Reichsbahn wesentlich höhere Ausgaben zu tragen, so für Kohle, für die 50 bis 60 % mehr aufzuwenden sind als vor dem Kriege.

Dr. Dorpmüller dankte dem Personal für die aufopfernde Arbeit und betonte hierbei, daß keine Überbürdung der Beamten eintreten dürfe. Von einer Gefährdung der Betriebssicherheit könne keine Rede sein. Dr. Dorpmüller wies hierbei auf die von der Reichsbahn angeordnete erhöhte Sicherheitsüberwachung hin. Der Generaldirektor wandte sich dann energisch gegen den Bau von Kanälen, da die Eisenbahnen den Verkehr mit den vorhandenen Eisenbahnlinien ebenso billig und wirtschaftlich bewältigen können.

Wie sehr die Reichsbahn die Wirtschaft befürchte, zeigten ihre jährlichen Aufträge: etwa 35 Millionen für Bettungsstoffe, über 40 Millionen für Holzschwellen, 50 Millionen für Ausstattungsgegenstände, Druck-, Schreib- und Zeichenwaren, 100 Millionen für Fahrzeuge, 160 Millionen für eiserne Oberbaustoffe, 260 Millionen für Kohle, 250 Millionen für Werkstoffe und Erzeugnisse, also Aufträge von rund einer Milliarde ohne die Bauten und ohne weitere 150 Millionen, die künftig zur Ergänzung der Wagen und Lokomotiven notwendig sind.

Aus allen diesen Gründen müsse der Reichsbahngeneraldirektor Gewicht darauf legen, daß die Einnahmen nicht verstößt werden. Für das Jahr 1927 hofft er durch weisen Sparsumme auf einen annembaren Abschluß. Darüber hinaus etwas zu sagen, sei nicht möglich. Die Deutsche Reichsbahn sei eben mit der deutschen Wirtschaft auf Gedanke und Verderb verbunden.

Die Konferenz in Odessa.

Der Inhalt der Besprechungen.

Tschechischer und Tewfit Ruschi Bei hatten eine dreistündige Unterredung über aktuelle Fragen hinsichtlich der Beziehungen beider Länder. Auch mit der internationalen Lage zusammenhängende Probleme wurden berührt. Beide Staatsmänner stellten mit großer Befriedigung fest, daß die seit längerer Zeit zwischen ihnen bestehende Vereinbarung nach wie vor unverändert sei.

Wie der Afien-Osteuropa-Dienst aus bestinformierten türkischen Kreisen erfährt, werden in Odessa zwischen dem russischen Außenminister Tschechow und dem türkischen Außenminister Ruschi Bei folgende vier Fragen besprochen werden: 1. Die Frage des beschleunigten Abschlusses des türkisch-russischen Handelsvertrages. 2. Die Vereinheitlichung der Petroleumpolitik Russlands und der Türkei unter Einziehung Persiens. 3. Die Frage eines panasiatischen Zusammenschlusses. Der in Wien vor kurzem stattgefundenen Paneuropakongress hat die auf russischer wie auf türkischer Seite geäußerten Wünsche nach einem panasiatischen Zusammenschluß verstärkt. 4. Die Möglichkeit des Abschlusses eines asiatischen Locarno. Die Verhandlungen über die letzten Punkte werden, wie türkischerseits versichert wird, dadurch beeinträchtigt, daß Japan und China dieser Frage gegenüber eine ablehnende Haltung einnehmen. Japan hält den grundsätzlichen Interessenausgleich zwischen Russland, der Türkei, Persien und Afghanistan für zunächst am wichtigsten, während das Bestandessen einer panasiatischen Bewegung für weniger wichtig gehalten wird.

Arme Kleine Ditta!

Roman von Erich Ebenstein.
Copyright by Greiner & Comp., Berlin B 30.
(Nachdruck verboten.)

20. Fortsetzung.

Lieber Neffe!

Zwei Monate sind um, aber weder Du noch ein Entschluß ist gekommen. Gut, Du hast es gewollt und ich habe mich gefügt. Jetzt kommt's umgekehrt: Ich will und Du hast Dich zu fügen. Ich erwarte Dich innerhalb acht Tagen auf Steinriegel, wo Deiner noch etwas anderes wartet, das ich Dir als besonderes Geschenk zugesetzt habe: nämlich eine schöne, liebreizende und in jeder Hinsicht tabellolo Braut! Denn ich habe eingesehen, daß Du Dich mit mir altem Mann allein auf Steinriegel langweilen würdest — und eine junge Frau brauchst!

Da ich aber nach allem, was man hört, von den jungen Mädels draußen in der Welt nichts Gutes erwarte, und Steinriegel unbedingt eine Herrin braucht, die das Herz am rechten Fleck und ihre fünf Sinne noch beisammen hat — was in der Welt draußen jetzt sehr selten sein soll — so habe ich Dir hier eine ausgesucht, die für Dich und Steinriegel paßt. Also noch einmal kurz und bündig zusammengefaßt: Du kommst binnen acht Tagen, verlobst Dich nach weiteren acht Tagen, heiratest in sechs Wochen (da sind wir gerade mit dem Einnehmen fertig und haben Zeit) und übernimmst Steinriegel, basta!

Gib Dich aber keiner Täuschung hin, mein Junge: Diesmal geht's um Steinriegel überhaupt für Dich! Denn was ich will, das will ich! Also komm — oder wisch Dir den Mund in bezug auf Steinriegel. Gott befohlen! Dein getreuer Onkel Hilmar.

"Nur — was sagen Sie dazu?" fragte Degenbach grimig.

Ditta lächelte, aber der Ernst stand in ihren Augen. "Dass es ein etwas gewaltiger und origineller Brief ist, aber ganz gewiß von Herzen gut gemeint! Die Liebe sieht ja hinter jedem Wort!"

"Danke für diese gute Liebe! Ich bin kein Vogel, der

Die Uhr schlägt 13 . . .

Die neue 24-Stunden-Zeitrechnung.

... ich sehe im Geiste, wie ängstliche Gemüter beim Lesen der Überschrift recht sorgenvoll ihre Stirn runzeln und beunruhigt fragen: "Wirklich — müssen wir auf unsere alten Tage noch einmal Unterricht in der Stundenberechnung auf der Uhr nehmen und uns neue Zifferblätter von 1 bis 24 einsetzen lassen?" Natürlich nicht, denn genau wie in anderen Ländern, in denen, wie z. B. in Frankreich oder Italien, die Zeit in 24 Stunden, im Gegensatz zu unserer bisherigen 12-Stunden-Zeitrechnung, eingeteilt wird, wird auch bei uns die jetzt angekündigte neue Zeitberechnung nicht den Privatverkehr treffen. Auch wenn es ab 15. Mai 1927 im öffentlichen Verkehr, bei der Reichsbahn und der Postverwaltung, um 13 Uhr oder 16 usw. bis 24 heißen wird, wird der gewöhnliche Bürger auch dann nur den 12-Stunden-Tag kennen, obwohl im Telegraphenverkehr, in der Astronomie die Uhr schon lange 24 Stunden läuft.

Man wird sich also nach dem 15. Mai 1927 nicht etwa um 20 Uhr, sondern um 8 Uhr zum Tee, nicht um 17 Uhr, sondern um 5 Uhr zum Tee verabreden. Aber wenn man nach dem 15. Mai 1927 das Kursbuch studieren muß, um die Abfahrt seines Zuges festzustellen, dann wird sich allerdings damit vertraut machen müssen, daß die Kennzeichnung der Nachtzeiten durch Unterstreichungen wegfällt, weil eben die 24-Stunden-Zeitrechnung auf den Fahrplänen diese Kennzeichnung überflüssig macht. Wohl oder übel wird sich nach der amtlichen Einführung dieser "neuen Zeitrechnung" im öffentlichen Verkehr mit der 24-Stunden-Einteilung jeder von uns vertraut machen müssen. Denn sonst kann man ja nicht wissen, daß z. B. ein Zug, der abends 8 Uhr fährt, in dem Sommerfahrplan 1927 unter ... 20 Uhr aufgeführt ist. Man muß also von den über 12 lautenden Zahlen die 12 abziehen. Die erste Morgenstunde soll in dem neuen Fahrplan besonders gekennzeichnet werden und statt 12,30 Uhr nachts wird es dann heißen: 0,30 Uhr.

Uhren, deren Zifferblätter die Zahlen 1 bis 24 tragen, wird es auch, wie man von zuständiger Seite erfährt, nach der 24-Stunden-Zeiteinteilung kaum geben, sondern man beabsichtigt, die Zifferblätter einfach so abzuändern, daß man unter die Ziffern 1 bis 12 die Zahlen 13 bis 24 setzt, wie es jetzt schon in manchen Uhren geschäfts zu sehen ist. Ebensoviel ist geplant, das Schlagwerk der Uhren auf die "neue Zeit" einzustimmen. Es wird also auch nach dem 15. Mai 1927 keine Uhr — 13 schlagen. Die Uhrenindustrie hat jedenfalls mit den Vorbereitungen zur Fabrikation solcher Uhren mit Zifferblättern, die der 24-Stunden-Zeiteinteilung angepaßt sind, bereits begonnen. Wie gesagt, werden auch diese Zifferblätter nicht die Zahlen 1 bis 24, sondern zu den alten Ziffern von 1 bis 12 nur neue "Zusatzziffern" von 13 bis 24 tragen. Und auch die öffentlich aufgestellten "Stundenzeiger" werden in ähnlicher Weise der neuen Zeiteinteilung Rechnung tragen.

Der Eisenbahn und der Post werden sich auch die großen Unternehmungen, die dem Verkehr besonders in den Großstädten dienen, Straßenbahnen, Hochbahnen, Autolinien, wahrscheinlich überall anschließen.

Im Anfang wird die neue Zeitberechnung gewiß manche Verwirrungen anrichten, dem oder jenem vielleicht schwer lösbarer Rechenexempel stellen. Aber schließlich wird man sich damit abfinden, selbst wenn man im stillen vielleicht nicht ganz von der Notwendigkeit überzeugt ist, daß auch in der Stundenberechnung mit ur-altem, liebem Brauch aufgeräumt wird, von dem man sich nur ungern trennt. Die Macht der Gewohnheit wird hier manche "Wunde" schließlich heilen.

Louis Spizer.

□ Kalte Füße sind in der rauen Fahreszeit ein weitverbreitetes Übel, das viele Organe des Körpers unheilvoll beeinflusst. Schnupfen und Heiserkeit sind noch die geringsten Folgen. Aber auch Magen und Därme werden in Mitteilebenschaft gezogen. Schwäche und blutarme Personen erzeugen meist so wenig Eigenwärme, daß ihre Füße beim geringsten Anlaß kalt werden. Auch Personen, die viel sitzen, haben durch Blutstockungen kalte Füße. Der gleiche Nebelstand wird auch durch enges Schuhwerk hervorgerufen. Will man diesem Übel abhelfen, so muß dafür gesorgt werden, daß die Blutgefäße des Fußes richtig funktionieren. Der Fuß muß durch Waschungen abgehärtet werden und durch Bewegung. Auch gymnastische Übungen am frühen Morgen sind am Platze. Am guten Schuhwerk darf es nicht fehlen, man muß sich das Schuhzeug aber sofort entledigen, wenn es mit den Strümpfen naß geworden ist. Gummischläuche längere Zeit zu tragen, ist ungünstig. Stellen sich öfter kalte Füße ein, dann ist ein entsprechende Behandlung notwendig. Kalte Fußbäder oder kalte Biegungen der Füße tun gute Wirkung, da der Blutumlauf dadurch gefördert wird. Auch heiße Sol- oder Senfbäder bringen Erfolg, ebenso kalte Abreibungen und Massage.

Zucker aus der Hand frisst, weil ein goldener Käfig dabei steht."

"Was werden Sie antworten?"

"Ich habe es schon getan. Durch einen besonderen Boten sandte ich folgendes Telegramm zur Aufgabe nach Ragusa: „Kann nicht vor Spätherbst kommen, Geschenk dankend abgelehnt. Hans.“

Ditta hörte die Botschaft mit gemischten Gefühlen an. Es tat ihr seinemwegen leid, daß er nicht nach Steinriegel ging und sich nun wahrscheinlich die Gunst des Onkels für lange Zeit verscherzt hatte, aber daß er selbst in dem Preis einer sorglosen Zukunft die zugesetzte Braut ablehnte, erfüllte sie mit selbstem Frohgefühl...

Dann dachte sie wieder an ihr eigenes Schicksal.

"Wann muß ich abreisen?" fragte sie nach einer Pause des Nachdenkens kleinlaut.

"Müssen?"

"Nun ja — Sie haben doch gesagt, daß ich muß!"

"Ach so... nun ja, aber so knall und fast muß es doch nicht sein! Eine Woche auf oder ab spielen dabei wirklich keine Rolle. Bereiten Sie alles in Ruhe vor, und wenn Sie wollen, benutzen wir die letzten Tage noch rasch dazu, daß ich Sie ein wenig in die Geheimnisse doppelter Buchführung und Kaufmännischer Begriffe einführe."

"Verstehe Sie denn auch das?"

In dem "auch das" lag eine Welt unbegrenzter Bewunderung.

Er lächelte belustigt.

"In den Hauptfachen — ja. Ich mache vordem einmal einen Handelskursus durch, weil ich dachte, ich könnte es vielleicht eintun." brauchen. Auch führte ich durch Jahre die Rechnungen meines Vaters. Wenn Sie also wollen, kann ich Ihnen immerhin eine Basis geben, auf der Sie dann weiterarbeiten können."

"Oh, ich bitte sehr darum!"

"Wir wollen gleich morgen beginnen. Aber nun müssen Sie wirklich ein froheres Gesicht machen, gnädige Frau! Wenn Sie mit diesem freudigglücklichen Gesicht heute beim Fest erscheinen, wird Ihre Frau Schwester sehr böse sein!"

"Ein Fest? Wo findet denn ein solches statt?"

"Hier auf der Insel. Man beratet eben darüber. Ihre Schwester regte es an"

Zunahme der Arbeitslosigkeit in Berlin.

Berlin. Die Zahl der Arbeitslosen in Berlin ist in der letzten Woche um 3628 auf 232 895 Personen gestiegen. Es waren 232 895 Personen eingetragen, darunter 148 359 männliche und 84 536 weibliche.

Erkrankung des sächsischen Ministerpräsidenten.

Dresden. Entgegen anders lautenden Meldungen kann mitgeteilt werden, daß sich das Befinden des Ministerpräsidenten in den letzten zwei Tagen gebessert hat, so daß die Hoffnung besteht, daß er in der Lage sein wird, vor dem Zusammentreffen des neuen Landtages seine Dienstgeschäfte wieder aufzunehmen.

Rechtsstellung der auf das Reich übernommenen Länderbeamten.

Leipzig. Der Staatsgerichtshof des Deutschen Reichs verhandelte in einem Rechtsstreit zwischen dem Reich und Bayern die Frage des Förderungsberechtes der genannten Staatsvertrag vom 30. April 1920 beim Übergang von Post und Eisenbahn auf das Reich übernommenen Beamten. Das Reich hielt von den Beamten gefordertes Schiedsgericht für ungültig. Bayern war entgegengelebter Ansicht; ihm schlossen sich an Preußen, Württemberg, Sachsen, Hessen, Mecklenburg-Schwerin u. a. Das Gericht verkündete folgenden Beschuß: Der Antrag des Deutschen Reiches wird abgelehnt. Das Schiedsgericht kann nicht nur von den in einem Rechtskreis verwinkelten, sondern von allen Beamten zur grundsätzlichen Entscheidung angerufen werden.

Eine Falschmünzerwerkstatt entdeckt.

Singen am Hohenwiel. Hier wurde eine Falschmünzerbande ermittelt, die seit zwei Monaten Ein- und Zweimarkstücke aus reiner Aluminium-Zinn-Legierung herstellte und im Verkehr brachte. Bis jetzt wurden fünf Personen verhaftet, die zum Teil aus Singen stammen. Die falschen Geldstücke wurden in der näheren und weiteren Umgebung Singens und wahrscheinlich auch in Karlsruhe und in Freiburg verbreitet.

Auszeichnung deutscher Industrieller.

Önnen. Im Anschluß an die Doktorernennungen an der montanistischen Hochschule in Önnen fand die Ernennung von Dr.-Ing. Albert Bögl er, Vorsitzender des Vereins deutscher Eisenhüttenleute in Dortmund, Dr.-Ing. Otto Peterßen, Vorsitzendes Mitglied des Vereins deutscher Eisenhüttenleute in Düsseldorf und Dr. Anton Weithofer, Generaldirektor der oberbayerischen Gesellschaft für Kohlenbergbau in München, zu Ehrendoktoren der montanistischen Wissenschaften statt.

Sturm an Frankreichs Küsten.

Paris. Die heftigen Stürme der letzten Stunden haben den Schiffsvorkehr behindert. So wird aus Cherbourg gemeldet, daß ein Unterseeboot, das zur Hochseeditzion fahren wollte, umkehrte und im Hafen von Cherbourg Aufschluß suchen musste. Es ist beschädigt worden. Hat alle fälligen Passagierdampfer treffen mit Verzögerung ein. Die in Cherbourg eingelaufenen großen Passagierdampfer "Devonian" und "Olympic" sollen von dem Sturm, der auf dem Atlantischen Ozean herrschte, beschädigt worden sein. Auch an der Mittelmeerküste herrschte Sturmwetter. Der aus Marseille ausgelaufene, nach Beirut bestimmte Dampfer "Transilban" ist gestrandet. Zu seiner Rettung wurden Schiffe entsandt. In Port Sainte Marie ist der Deck gebrochen und die Stadt wurde von der Sturmflut heimgesucht.

Der Papst zum mexikanischen Kirchenstreit.

Rom. Der Papst hat eine Enzyklila an alle Bischöfe erlassen, in der er gegen die Verfolgungen der Katholiken in Mexiko protestiert.

Amerikanisch-deutsche Freundschaft.

New York. Um zu beträumen, daß die eingesetzte Feindseligkeit zwischen Amerika und Deutschland geschwunden ist, hat die Ortsgruppe Brooklyn der Amerikanischen Legion den Direktor der Kölner Omnibusgesellschaft, Paul Heymann, der auf einer Studienreise in den Vereinigten Staaten weilte, zu einem Festmahl eingeladen. Direktor Heymann hat als Hauptmann der Artillerie am Weltkrieg teilgenommen.

Reichslanzen a. D. Dr. Luther in Monterives.

Montevideo. Dr. Luther, der im Flugzeug aus Buenos Aires hier eintraf, wurde vom Präsidenten Serrato empfangen und war Guest der Regierung, welche zu seinen Ehren ein Frühstück gab. Nach einem Empfang, den der deutsche Gesandte Schmidt-Gislop veranstaltete, und nach einem Essen im Deutschen Club setzte Dr. Luther seinen Flug nach Brasilien fort.

Heitere Umschau.

Arbeit für zwei. Die erzürnte Hausfrau: "Das sage ich Ihnen, Marie, wenn das mit Ihnen so weitergeht, werde ich mich nach einem anderen Dienstmädchen umsehen!" — Marie: "Immer zu, gnädige Frau, Arbeit für zwei gibt es ja genug!"

Moderne Haartracht. Der Besucher: "Sag mal, mein unge, sind deine Eltern zu Hause?" — "Nein, sie sind zum Friseur gegangen. Mama läßt sich die Haare schneiden und wird bald wieder gekrönt." — "Weil sie alle Gegenstände vergrößert, mein Kind." — "Dann nimm sie doch bitte i, bevor du mir ein Stück Kuchen abschneides!"

Die wohlige Brille. "Sage mal, Großmama, warum äfft du eigentlich eine Brille?" — "Weil sie alle Gegenstände vergrößert, mein Kind." — "Dann nimm sie doch bitte i, bevor du mir ein Stück Kuchen abschneides!"

Der bestreite Gesangene. "Sie haben jetzt Ihre Strafe erhält: ich sehe Sie hiermit in Freiheit. Beleben Sie sich, Ihre Frau wartet draußen!" — "Und das nennen Sie Freiheit, Herr Direktor?"

Und er erzählte mit einem leisen Unterton von Witze, was er darüber mitangehört.

Ditta, die längst erraten hatte, daß er Isabella liebt und dieser bitter großteile, weil sie sah, wie Degenbach in leichter Zeit unter ihren Launen litt, suchte Isabella trotzdem zu entschuldigen.

"Isabella ist so impulsiv," sagte sie. "Wenn ihr ein Gedanke durch den Kopf fährt, muß er immer auch gleich ausgeführt werden, ohne weiter zu überlegen. Auch Menschen gegenüber ist sie unbedacht. Sie denkt 'ich nichts darüber' — aber andere legen ihre Freundlichkeit dann oft ganz anders aus..."

Degenbach machte eine abwehrende Handbewegung.

Ialons und andere Vergnügungsstätte wurden in improvisierten Blockhäusern eingerichtet, ganze Stämme von Einwohnern für die Grobarbeit angeworben, fürgo alles war ratsch im besten Gonge. Es fehlte nur eines: die Diamenten. Wohl fand man da und dort ein kleines mattglänzendes Gestein, aber es waren nur ganz minderwertige Glüste, die durchaus nicht die große Mühe wert waren. Trotz empfiehler Weisheit ist das Ergebnis bis jetzt ein ganz minimales. Die abenteuerlichen Glütschucher, von denen manche ganz einträgliche Positionen verlassen hatten, um in dem Gelände nach phantastischen Reichtümern zu schürfen, fühlen sich schon heute zum großen Teil sehr enttäuscht, sie erfähren von der Gesellschaft dupiert worden zu sein, und behaupten, daß die ihnen seinerzeit vorgetragenen, angeblich in Gestandsputze gefundene Steine aus anderen Gebieten herrühren. Wechselseitig gesellt es auch bereits zu einigen Ausschreitungen gekommen. Viele Leute hohen schon mit ihren Familien die Siedlung verlassen und sind weiter gegen Norden gewandert, wo sie auf dem Mittelgebirgsplateau auf eigene Faust Sie Grüberarbeit fortsetzen wollen. Immethin hatten noch einige unentwogte Diggers in Eslandsputte beduldig aus, da erfahrungsgemäß in Lagerungen, wo überhaupt Diamanten gefunden werden, auch Steine besserer Qualität kommen können und im übrigen in ganz Südäfrica unter den Diamantenjuchern der Satz gilt, daß erst auf hundert Enttäuschungen ein winziger Stein kommt.

19 lebte ich heute nicht mehr, er hätte mir das Herblut ausgelogen! Das hörte der Leopard und sprach bei sich: Wohl am Halse also musk ich den Menschen fassen und ihm das Blut austaugen! Das will ich schnell probieren! Und wiederum läufig er sich heran in Sprung! Er saß am Halse des Menschen und sog seit Blut in sich hinein, bis eine blutiere Leiche unter ihm lag. Gedrängt und bestreift sog er sich dann in Letzter Rindberfest durst und beherrschte seine Brüder: Um Halsen müsset ihr den Menschen fassen, so kann er sich nicht losmachen, und Menschenblut ist ein törichter Trank für uns! Seither weiß man in der Leopardenküche, wo man ber Menschen pafft. — Seht, Brüder, den Leoparden gleicher wie Europaer. Sie wollen aufräumen mit uns armer Schwärzen, mit unserer Haube, mit unseren Stammsessiten! Erweicht vor ihnen, denn sie lauern auf unire Borte um aus ihnen zu erfragen, wie sie uns du Reibe rüden önnen. Schweigt, sonst tödet ihr unserem Stammre, wie einer Mann, der dem Geoparden durch sein dummes Maul den Weg zu unserem Herzblut zeigte.

Bunte Kitterei.

Rückte die alte Zeiten und Böller gefüllt zu haben, kam ein dänischer Landstreicher Carl Schön in den für sich in Anpruch nehmen. Er hatte leider fürstlich überhundert Kronen entrichtet, um es sich nach einem verlustreichen Leben der Ehrlichkeit einmal ein paar Tage wohl sein zu lassen. Vor dem Strafrichter stellte es sich nun heraus, daß Seiten nach seinen Papieren geschiefe waren. Er mußte also einmal verheiratet gewesen sein. Und da erzählte er ganz fröhlicher folgende Geschichte: „Ich das ist schon richtig. Ich war verheiratet und stand in der Trennanstalt. Ich weiß nicht, ob ich in der Trennanstalt war, weil ich mich verheiratete. Zedenfalls war ich ihnen zu tief, denn sie haben mich nicht vorbehalten. Seitdem habe ich weder meine Frau noch die Unzahl gegeben. Aber, Herr Richter, das dürfen Sie mir glauben, ich hab die zurück Ehe hinter mir, die es geben kann. Mein Reform fann nicht gehrochen werden. Denn, seien Sie, gerade wie man uns getraut hatte, da kam die Polizei und wollte mich wegen rüftändiger Gelber, die ich bejahlen oder abhören sollte, verhaften. Stellen Sie sich vor, vom Arme der Braut weg. Mein Strüben verhinderte die Sache. Sie vertrieben schon: Widerstand gegen die Stadtsgewalt oder Beirüdtheit... Ich kam also nicht zum Hochzeitsbuden noch in mein neues Heim. Erst nach einem halben Jahre kam ich nach Hause. Was man so nach Hause nennt. Die Braut oder Frau war nicht da. So neherher erfuhr ich, daß sie inzwischen die Scheidungslage eingereicht hatte... Ich war also fünf Minuten verheiratet und dreißig Jahre geschieden.“ Der Richter bekam Mitfied mit dem Bechigel und ließ Witze machen.

Schuhe, die einen hatten dritte Schuh, die anderen dünne. Als er eines Tages unterwegs war, merkte er, daß es hinte. Erst dachte er, es läge an der Unebenheit des Weges, dann musteten ihn Vorübergehende aufmerksam, daß er ungleiche Schuhe an habe. Der eine Sohn hatte eine dicke Sohle, der andere eine dünne. Da sagte der Mann zu seinem Knecht, der ihn begleitete: „Lauf schnell nach Hause und hol mir das andre Paar.“ Der Knecht ran mit leeren Händen zurück und sprach: „Herr, es hat keinen Zweck, daß Ihr die Schuhe wechselt, das andre Paar hat auch ungleiche Sohlen.“ —

Das Porträt. Wissentlich saß Herr Li, ein junger Porträtmaler, mit seiner Frau vor der leeren Staffelei. Kein Runde wollte formmern und einen Auftrag ertheilen. Und Herr Li fragte sein Leid Herrn Li, seinem Nachbarn. Der riet ihm, zunächst einmal sich selbst an der Seite seiner hübschen Gattin zu porträtieren und das Bild brauchen an der Tür als Reclame aufzuhängen. Dann würden schon die Kunden kommen. Herr Li hörigte diesen Rat. Da fand eines Tages sein Schwiegervater vorüber. Er begrüßte den Schwiegerohn und fragte: „Wer ist denn das Frauenzimmer, dessen Bild draußen vor der Tür hängt?“ — „Eine Tochter, edler Schwiegervater.“ — „So? Na, wie kommt denn deine Frau dazu, sich so Seite an Seite neben einem fremden jungen Mann malen zu lassen? Das läßt du dir gefallen?“ —

Chinesische Briefe

Rätsel-Gäde.

Die **G** rüte hat den Kölner Dom errichtet.
Und das Patriarher Königschloß vernichtet.
Die **Z** wiete hirbt in einem weißen Kleide
Die Zeugen tiefen Schmerzes, hoher Freude.
Das **G** aze ist aus wohlbekannten Gründen
Bei stehenden Gewässern meist zu finden.

Musißungen aus letzter Nummer.

Za h e n r ä t s e l: Themenulpo, Gemmel, Cello, Hesch
Ephen, Moje, Ume, Zettelp, Rosse, Osee — Themenulpo

Rätsel-Gedde.

| | | | |
|----|----|----|----|
| 1 | 16 | 15 | 2 |
| 14 | 3 | 4 | 13 |
| 12 | 5 | 6 | 11 |
| 7 | 10 | 9 | 8 |

Die Spielchen

Unterhaltungsbeilage zum „Danziger General-Anzeiger“

Roman von Elisabeth Borchardt

Fachbrud verboten

„D“ mein Gott, welches tragische Schicksal! Wußte er denn nichts von seiner ehemaligen Gattin? „Gum mehr sie ja kommt.“

Umnahme, eine reife Frau gehörte zu haben, gefallen.

ag und Hob mit einer anderen nach Amerika. Ein abenteuerliches Leben lag hinter ihm, als ihn die Sehnsucht nach Deutschland trieb. Er hatte jedoch

lassen ließ, das er wieder bei den Eltern wohnte, wenn auch nicht Vergebung, so doch wenigstens eine Unter-
Bezahlte, von keinem Deton

ausgenommen, denn er war von allen Mitteln ganzlich entblößt. Daan hatte ein ausgehendes Leben seit seiner Gebundheit untergraben und er wußte, daß seine Tochter

Wiederherstellen nicht mehr ansah. Er glich mir bereits über und vernichtet nur Reue, Lustlust und zum Schluss hält

2
ologie et mit lehrer Ausbildung und einer Psychoanalyse? Gif-
fe ein. Was nützen mir die heben Gegebenheiten? Gif-
fen kein Glück in das Durcheinander — — Tom ein so-
Gif-
te
Gif-
te

hörte ich, daß Sollmann geforben war.“

hundert, und ihre Stimme diente. „Ich dante Ihnen die Sire Erzählung, Herr Graf — doch nun muß ich gehen.“

"Zieht schon?"
Graf von Kressen erhob sich ebenfalls und sah jetzt aufmerksam in Käthes Gesicht.

"Ich habe Sie mit meiner traurigen Geschichte ganz melancholisch gemacht, Fräulein Römer, wir hätten lieber

„Sie sind anderer Meinung,“ sagten sie.
„Nein, nein,“ meinte er.
„Was machen denn die archäologischen Studien?“ fragte

er ablenkend.
„So bin ließig gewesen und kann Ihnen Rebe und
Import lehren aber heute ist es „so gut“.

"Wo denn — auf Wiederschen, Fräulein Römer!"

er lehnte ihr die Hand, und sie legte lebendengleich ihre Hände auf seine. Dann wandte sie sich schnell ab und schritt dem Ausgänge zu.

In der Tür blieb sie noch einmal stehen und sah schüchtern. Alles Bunt wich plötzlich aus ihrem Gesicht. Unter dem

Zuse und zwangsläufig stand Graf Konrad und es war ihr gewesen, als wenn beide Gestalten sich in eins verwehten und raum und töperlos auf sie zuschmechten. Schnell öffnete sie die Tür und trat hinaus. Das Bild ihrer aufgerollten Sinne verlor damit aber eine ihr bis

ahn unbelastete Erregung und Unruhe blieb. Sie konnte doch Los von der Gesichtslosen, und ob sie sich gleich vorlängt schalt, die Bilder und Vermutungen wollten nicht von ihrer Seele weichen. Wenn sie nur einmal den Ring Hollmanns lehnen könnte! Über würde er sie nicht auslassen, wenn sie ihm hätte ihn ihr zu zeigen? Würde er nicht denken, daß das reiche Erbe sie an allerhand leeren Hirnphantasien verloren und verführt hätte? Nein, nein, es konnte ja auch nicht sein — es war Wahnsinn, nur an eine solche Möglichkeit zu denken. Über ihre Lehnlichkeit mit Eisela? — Ach, ein Zufall! Wie oft sehn sich Menschen ähnlich, die nie verwandt waren.

Mit Mühe zwang sich Sie zur alten Ruhe. Sie ärgerte sich, daß sie, die Starke, Kräftige, zum ersten Male ihre Bestimmung nicht beherrschten könne. Wie könnte Fe sich von alten Gesichtern so erregen lassen! Was gingen sie Ihnen der Limars an!

Der Kurfürst mit den Kindern, die wieder ins Schloß zurückgekehrt waren, lenkte sie in der Tat bald von ihren Gedanken ab und als sie wieder in ihrem Zimmer war, suchte sie sich bis zum Schlußgehen in ihr Studium zu

Geschiedenheit nicht einmal etwas von dem, was jetzt die
emüter erregt. Schade, daß Du Dich nicht offen zu mir be-
nnen darfst, daß Du unter Verhältnis zu einander ge-
stim halten mußt.

Und was macht Lotte? Weißt Du auch, daß ich manch-
mal eiserneß Regungen habe, wenn ich am das Kind
mir ein Stück von Deinem Herzen geflohen hat, demel
se, ganz will ich Dein Herz, ganz, ganz! „Der Tyrann!
Ist es Dich rufen, und Du rest reich, ich habe einen herrlich
eigentigen Charakter, der, was er hat, ganz für sich allein
leben will. Über fürchte Dich nicht, darum bist und bleibst
allezeit meine Königin. Nun lebe wohl! Ich hülle Dich
Gedanken viele trüsend Mal und bleibe in alter Treue
Heinz.“

Auf vielen Brief hatte Ilse heute geantwortet:

„Rein, Heinz, komm nicht nach Tornrau! Eine Ent-
fahrung ist so leicht möglich, und die Folgen davon würden
mir Deine Ilse sehr demütigend und schmerzlich sein.
Habe nur Geduld! Nielleicht erhältste ich im Sommer
Blaublatt und komme zu Euch nach Berlin. Ich lehne mich
auf den Ozean, und du gehst auf die Inseln.“

Mitten in der Nacht wachte sie plötzlich mit einem gewülli-
näßigen Angstschrei auf. Sie war blass im Schweiß, hadet
und zitterte so, daß sie kaum das Licht auf ihrem Nacht-
zettel anfünden konnte. Erst als es hell im Zimmer war,
ließ sie sich überzeugt hatte, daß niemand darin war, lachte
sie. Das Geschwätz der alten Marianas war sowohl an
ihrem Traum. Sie hatte geträumt, sie ging mit Graf
Konrad durch den Wald; es war dunkel und der Sturm
brauste um sie. Plötzlich war der Geist Urkibalds er-
schienen und hatte sie verfolgt. Sie war gelaufen, bis ihre
Körper sie nicht mehr trugen, und gerade als der Geist ihre
Hand ergreifen wollte, war sie mit einem Schrei aufge-
wacht.
„Es ist kaum zu glauben, was solche Märchen mit einem
vernünftigen Menschen anstellen können!“ sagte sie halb-
auf vor sich hin. „Rate, Graf Urkibald, ich erfahre dir
einen Krieg. Ich werde dich besiegen und in dein Gefest
eine Reise zurückschicken. Du sollst mir meine Ruhé nicht mehr
raubten!“
Sie löste das Licht, aber es dauerte doch eine Weile,
bis zum Fenster hinaus ein graues Gemäuer durch die Bäume
hinter dem Hause schimmerte plötzlich.

ब्रह्मेश्वरी

9. Kapitel.
Sie hatte wieder einen freien Tag oder vielmehr standen ihr mehrere solcher bevor. Die Gräfin war mit den Kindern zu ihren Verwandten nach Breslau gefahren und

„Wie kommen Sie in diese Bildnis, auf die einsame Insel Robinsons?“ fragte er und reichte ihr die Hand.
„Ein Zufall, eine Erbdeungsreihe führte mich hierher, Herr Graf, und ich zerbrach mir gerade den Kopf darüber, woher dieses wunderbare Gebäude bestimmt sein könnte.“

Ein Hüter meiner Schäfte zu sein, Fräulein Römer.
Sie hirgt alles, was ich von meinen Reisen mitgebracht oder
mit genommelt habe. Darf ich Sie einmal in mein Heilige

„Wie weit sind Sie mit Ihrem Studium?“ fragte er, indem er in der Tasche nach dem Schlüssel suchte.
„Dort Ihrer Güte ein gutes Zeil vorgeschritten.“
„Wir wollen näher davon sprechen! —“ Er hatte den Herrn Graf.

„Bitte treten Sie ein.“
Ohne Zaudern trat Sise ein und ein überraschter Laut entfloß ihren Lippen. Der große, hohe, von den durch die Fenster fallenden Sonnenstrahlen hell erleuchtete Raum war angefüllt mit einer Menge von Mieturmschäften, wie sie eines Museums würdig gewesen wären. Dagegen waren die doch auch schon reichhaltige Sammlung ihres Vaters

Wahre Lebensvirtusen.

von Dr. Guido Gerschacher.

Der Mensch befindet sich fortgesetzt auf der Jagd nach dem Glück. Das Menschenengelgleich ist offenbar der Unfug, daß der Mensch auf der Welt ist, um glücklich zu werden. Martin das Glück aber bestrebt, wissen nicht wenige, da sie den lieben Sinn des Herrnworthes nicht erfaßt haben: „Das Reich Gottes ist in euch!“ Das wahre Glück ist nämlich die Frucht edlen Strebens und nützlichen Lebens. Letzten Endes findet nur der sein volles Glück, der seines nächsten Sohn und Heil erstrebt.

Ein verhältnismäßig kleiner Prozentsatz unserer Zeitgenossen ist von dieser Grundgeinnung durchdrungen. Die überwiegende Mehrzahl hat im Herzen und Sinn andere Dinge lieben: Hass, Neid, Unneigung, Habgier und eine Unmäße von Vorurteilen. Sie alle vergessen das Sinnensein, hören die Seelenharmonie und lobtieren das Glück. Wahre Lebensvortrachten wissen das und versuchen deshalb zunächst einmal, sich lehrer gründlich fennen zu lernen. Das ist für uns - alle bitter notwendig. Unserer Bolkschulen harrt hier noch eine große Aufgabe. Gewiß Lernen wir heute ungleich mehr als in der Vergangenheit, doch kommt die wahre Lebenskunst in allen unseren Schulen noch viel zu kurz weg. Die Philosophie, die am ersten Stelle herzufrufen wäre, sie zu vermitteln, verlagt nahezu vollständig

Es erscheint uns selbsterklärend, daß ein Chauffeur sein Automobil in allen seinen Einzelheiten kennt, über den Zweck und die Bedeutung jedes Schraubchens Bescheid weiß und über die Funktion aller Teile genau im Bilde ist. Was weiß aber der moderne Mensch, der Durchschnittsmensch, von dem Wunderbau seines eigenen körperlichen Organismus, von den lebendigen Zusammenhängen von Stoff und Kraft, Körper und Geist, Seele und Leben? Ein Virtuose des Gehens, sagt uns S. Mardon, würde den täglichen Gang der körperlichen Maschine nicht föhlen, wie es die meisten von uns tun, würde ihre wunderbare Leistungsfähigkeit, ihren Urheberbeitrag nicht durch Ueberschreitung der Normen erkennen. Durch Unreinigkeiten heim

und unter Leitung eines trüchtigen Er würde es sich leicht verheißen, die darren Gewebe seines Gehirns und seiner Herzmäuse durch hütige Leidenschaft, durch Anwandlungen von Eiferucht, Lust, Furcht oder Bedruck zu verjagen und hoch hingelang Lahmäuleigen. Dafür würde er seinen feinen und empfindlichen Körper vor der Unzufriedenheit seiner physischen und psychischen Werke zu bemühen wüllen.

Schade, daß so wenige Zeitgenossen die Kunst kennen, ihren menschlichen Organismus mit vollendetem Lebens-technik zu beherrschten und möglichst reibungslos ablaufen zu lassen! Wrienel Leute verplauden doch sich täglich selbst das Leben, weil sie nicht gelernt haben und nicht wollen, ihm die schönen und heiteren Seiten abzugewinnen und die lich einstellenden Dissonanzen harmonisch auszugleichen: Sie meinen wohl, daß sich das alles von selbst ergeben müßte und denken nicht daran, daß Energie, Willens-mittheilung einsetzen müssen wenn unter menig-

Gewiss ist richtig, daß Sorge und Bedrücktheiten, Übersättigung und Leidereizung in der Regel den Männern, nicht den Frauen, entstehen; aber es kann auch die weibliche Rasse betreffen.

lang des Lebens in Mitleidenschaft verhandelt. Gleichwohl finden sie nicht aus der Welt zu lösen. Mißbräuche können mit behördlichen Verboten und polizeilichen Maßregeln vielleicht eingedämmt und zurückgedrängt werden, vollständig beseitigt werden sie damit nicht. Die nordamerikanische Kirchenbewegung ist dafür ein typisches Beispiel und die Trotzneigung Deutschlands würde fraglos noch viel verheerender wirken. Nicht die Möglichkeit des Missbrauchs unterfeidet den Stümper und Sünder von dem

Wer nicht nur vorübergehend, sondern überhaupt ein Lebenskünstler ist, weiß sich in allen Lebenslagen zu beherrschen. Der Lebensvirtuose hat seine Mustern, seine Gebärden und seine Stimme in seiner Gewalt. Die anderen aber verlängen ihre Nervenwellen durch allzu häufigen Kurschluß und gleichen gar oft geladenen Revolvern, die sich kaum automatisch entladen. Es ist Zeit, daß unsere Augenredebung noch mehr als bisher hier vortheiligem Einleiter unterteile. Untere Kinder müssen das Feld bestreiten.

Werden die Frauen schöner?

Sie werden sagen, das ist Unzulässig, aber ganz so
richtig läßt sich die Frage doch wohl nicht abtun. Richtig get
wird es wohl sein zu sagen, daß unsere Schönheitsbegriffe
erheblich gewandelt haben, vielleicht am stärksten in
den letzten Jahrzehnten. Wir predeln nicht mehr von der
völligen Haut, vom Kürschnerleinent, den Kirchenlappen
und den Augenternen, das tun höchstens noch Schriftstel
lerinnen, die so ähnlich wie Muriel-Kahler heißen. Heute

II die Seele die vermandte Seele rufen!
Damit soll nicht gelegt sein, daß das Neukere nun etwa
in seine Rolle spielt; das hat es nie gegeben und wird
bei gefundenen Geldscheitern wohl nie geben; aber wir
sind ebensoviel bereit, von der Frau als früher.
Sicht etwa, daß sie ein Blauträumt' sein soll, ganz und
nicht; aber ihr Gesichtsausdruck soll eben Seele ver-
dichten. Die hilflose Kuppe, die vergangene Jahrhunderte
und Jahrzehnte in der Frau verehrt, ist heute kaum noch
das Ideal des jungen Mannes. Das Unstilf der Frau muß
wir noch etwas mehr haben als eine gewisse Regelmäßigkeit
der Züge; die Züge sollen „interessant“ sein, wie die
Vedantinen sagen, sie sollen Belebtheit verräthen, sie
sollen den Ausdruck einer festständernden Schönlichkeit tragen;
und lieber vermisst der Mann eine gewisse Regelmäßigkeit
im Gesichtschnitt, als daß er jenes gewisse Einma-
tissen möchte, womit ihm die Frau erst anziehend erscheint,
in Ausdruck des inneren Gehüts.

Non dieler Gehinicht des jungen Mannes non heute
s' zum Unstilf des Mädchens mit seiner Auflage von
Ander, Schminke, Lippenfarben und Augenbrautenspe-
zialenheit freilich ein weiter Schritt zu sein. Wie immer
vorröhren lüch ein klein wenig auch hier die Gegenpole.
Was ist, als lolle durch das Bemalen gerade die Heileheit
ertrücht werden, als sollte dem jungen Manne die Auf-
gabe werden, sich durch das Dornengefrißpuff erk zu Dorns
seines Gele, hindurchzuraten. Aber vielleicht darf man
ihm nicht zu schwer machen. Man sollte etwas weniger
dorhe auflegen.

One offshore "C"

12 // 2011

Englische Blätter berichteten aus Johannesburg: Ganz Südafrika befand sich in den letzten Wochen in Lebhafte Aufregung. Einige 100 Kilometer nordwestlich von Johannesburg in der Farmeriedlung Elandsputte wurden sämtlich anlässlich der Vorbereitung des Bodens für Pflanzungen mehrere Diamanten gefunden, und da sich die Nachricht hieron mit Blitzeeseite in der Gegend verbreitete, kamen von allen Seiten zu hunderten Leute herbei, die Gerabewohl zu schürfen und zu graben begannen. Die Leidiger der betreffenden Territorien die gegen die Einwohnerungsmaut waren, wandten sich an die Regierung im militärische Mitteln und es wurde nun in aller Eile ein aufsatzweis exträglicher Zufluss geschaffen, indem mehrere Gräber gegen ein gutes Geld ihre Ländereien verfeilten, es in einzelne Arbeitsflächen geteilt und am die Diamantinführer abgegeben wurden. „Um Nu war eine neue“ Diamant Mining Company“ geschaffen, die sich bereit erklärte, den Gründern mit Handwerkszeug zur Verfügung zu stehen und die Steine zum üblichen Marktpreis zu übernehmen. Und die Company natürlich ein besonderes Interesse daran hatte, möglichst viel Landloge an den Mann zu bringen und eine recht intensive Schürftüchtigkeit anzuregen. Zieß sie nicht am angsträßiger Propaganda fehlten, so daß sich selbst ganze Karawonenzüge von Diamantsuchern nach Elandsputte begaben. Seitens der großen südafrikanischen Diamantgesellschaften, die durch eigene Geologen Jahr aus Jahr ein das ganze Territorium systematisch nach Diamanten untersuchen ließen, wurde vorgeblich verschwiegen, daß in diesem Gebiete auf keine irgendwie erträgliche Gold- und Diamantlagerstätten zu rechnen sei. Dieser Einwand wurde einfach als Konkurrenz ausgelegt und der Ruhm nahm immer größere Dimensionen an. In knapp drei Wochen waren mehr als 3000 Menschen im Elandsputte beisammen. Bei acht Monaten großen Arbeitsschichten wurden

Aus dem Freistaat.

In der Versammlung der ev. Frauenhilfe am 15. d. Ms. hielt Herr Studienrat Weidel-Langfuhr einen Vortrag über das Leben in Kriegsgefangenschaft, das er in Russland mehrere Jahre hindurch ertragen muhte. In anschaulichen Bildern schilderte der Redner die körperlichen, geistigen und seelischen Nöte der Gefangenen. Nach einer vier Wochen dauernde Fahrt durch Siberien war zuerst das Leben der zur Arbeitslosigkeit Verurteilten unerträglich. Hausfrauenarbeit — Waschen, Kochen, Flecken, — wurde dann den Offizieren eine angenehme Beschäftigung, nach der man auf 60 cm breiter Britsche, zu Hunderten in einem Raum, ausruhte. Bücher waren anfangs verboten, später schwer zu beschaffen; da beschäftigte man sich geistig damit, daß man sich gegenseitig fremde Sprachen lehrte. Die Not machte erforderlich; auf altes Altenpapier — anderes erhielten die Gefangenen nicht — schrieben Musikkundige Noten, Instrumente wurden zusammengestellt; Theaterstücke wurden geschrieben und aufgeführt, Konzerte veranstaltet. Aus Briefen von daheim und etwaigen russischen Berichten wurde sogar eine Zeitung zusammengestellt. Die Gefangenen, 2000 Offiziere und 20000 Mann, bildeten eine Welt für sich. „Arbeiten und nicht verzweifeln“ war die Lösung der in Ungewissheit fern der Heimat Lebenden. Dies Wort Carlyle's möge auch uns in der jetzigen schweren Zeit Rührung sein. Der so schlichte und doch so ergreifende Vortrag wurde umrahmt von Gesang; Frau Weidel erfreute durch Lieder von Franz und Reinert, und Herr Vikar Hünnef, der schon oft in der ev. Frauenhilfe herzlichen Dank erntete, sang u. a. Schuberts Allmacht und der Kreuzzug. Nachdem die Frau Vorsitzende den Dank der Versammlung ausgesprochen hatte, teilte sie mit, daß am 29. November in Danzig im Schützenhaus eine Versammlung sämtlicher Frauenhilfen stattfindet. Am 12. Dezember ist in Oliva ein Bazar zum Besten der ev. Frauenhilfe. Gegenstände zur Verlosung bittet Frau Pfarrer Otto ins Pfarrhaus zu schicken. Näheres wird noch in der Olivaer Zeitung bekannt gemacht werden.

Kriegerverein „Königin Luise“ Oliva. Der Vorstand des Vereins legte am Totensonntag zum Andenken der Kameraden, die für Heimat und Vaterland ihr Leben liehen, einen Kranz am Kriegergedenkstein nieder.

Das Lichtspielhaus Oliva (Schloßgarten) bringt diesmal ein überraschendes Programm mit drei neuen Slagern. „Es blasen die Trompeten“, ein herzerfrischender Reiterfilm in 8 spannenden Akten Ueberall ein beispieloser Erfolg. Militärmusik begleitet die Handlung. Dann „Das Mädchen auf der Schaukel“. Ein lustiges Spiel mit lieben, netten Mädels, mit der witzigen tollen Ossi Oswalda und Harry Liedke in den Hauptrollen. Dann kommt „Londoner Nächte“. Prickelnde Handlung und prächtige Ausstattung umrahmen das Werk. Die neueste Deutligwoche bildet den Schluss

Aufruf an alle ehem. Mitglieder der 1. Reserve-Division. Es ist beschlossen worden, im Bereich der Schlacht von Tannenberg bei Allenstein ein Denkmal für die Gefallenen der 1. Reserve-Division zu errichten. Auch das kleinste Scharlein ist willkommen. Geldsendungen erbeten auf das Postscheckkonto 71 266 Berlin des Kameraden Wax Hoffers.

Gefahren der Arbeit. Der 29 Jahre alte Arbeiter Paul Kresin, wohnhaft Große Gasse 3, war am Sonnabend auf einem Holzfeld mit dem Verladen von Böhnen beschäftigt. Plötzlich stürzte ein Holzstapel um und begrub K., der schließlich mit schweren Quetschungen beider Unterschenkel wieder befreit wurde. Der Verunglückte wurde dem Städtischen Krankenhaus zugeführt

Verkehrsunfall. Am Sonnabend um 10^{1/2} Uhr vormittags wurde der Laufbursche Erich Hopp an der Straßenkreuzung Gr. Wollweber- und Jopengasse von einem Privatauto angefahren und mit seinem Rad zu Boden gerissen, wobei er leichte Verletzungen am linken Knie erlitt. Die Schuldfahrt trifft den Verletzten selbst, da er direkt in das Auto hineinfuhr.

Des Eisenbahners Tod. Gestern morgen, zwischen 8 und 9 Uhr, ist auf dem Bahnhof Neusährwasser der Rangierer Ast beim Rangieren tödlich verunglückt.

Wrack in der Ostsee. Ein Schoner mit über Wasser sichtbaren Marken ist auf 55 Grad 10 Minuten Nord, 13 Grad 31^{1/2} Minuten Ost gesunken und ist zeitweise durch ein weißes Feuer bezeichnet. Weiter liegt ein für die Schiffahrt gefährliches Wrack auf 63 Grad 25 Minuten 10 Sekunden Nord, 19 Grad 40 Minuten 10 Sekunden Ost. Es ist durch eine lüdlich vom Wrack ausgelegte Spierentonne mit grüner Flagge bezeichnet

Danziger Börse vom 23. November 1926

Durchschnittskurse bis 11 Uhr vormittags.

| | |
|------------------|----------------------|
| 100 Reichsmark | = 122 ^{1/4} |
| 100 Zloty | = 57 ^{1/2} |
| 1 amerik. Dollar | = 5,16 |
| Sched London | = 25 |

Amtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, den 22. November 1926.

| Geld | Brief |
|------------------|----------------------|
| 100 Reichsmark | 122,547 |
| 100 Zloty | 57,20 |
| 1 amerik. Dollar | 5,1510 |
| Sched London | 24,98 ^{1/2} |
| | 25,98 ^{1/2} |

Statt Karten.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen

Marie Kreft

sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, Kollegen und Vereinen unsern herzlichsten Dank Besonderen Dank Herrn Pfarrer Berendt für seine trostreichen Worte am Grabe und Herrn Hauptlehrer Halba für seine Bemühungen

In tiefer Trauer

Karl Kreft, Vollstreckungssekretär und Familie.

Oliva-Gleitkau, den 23. Nov. 1926.



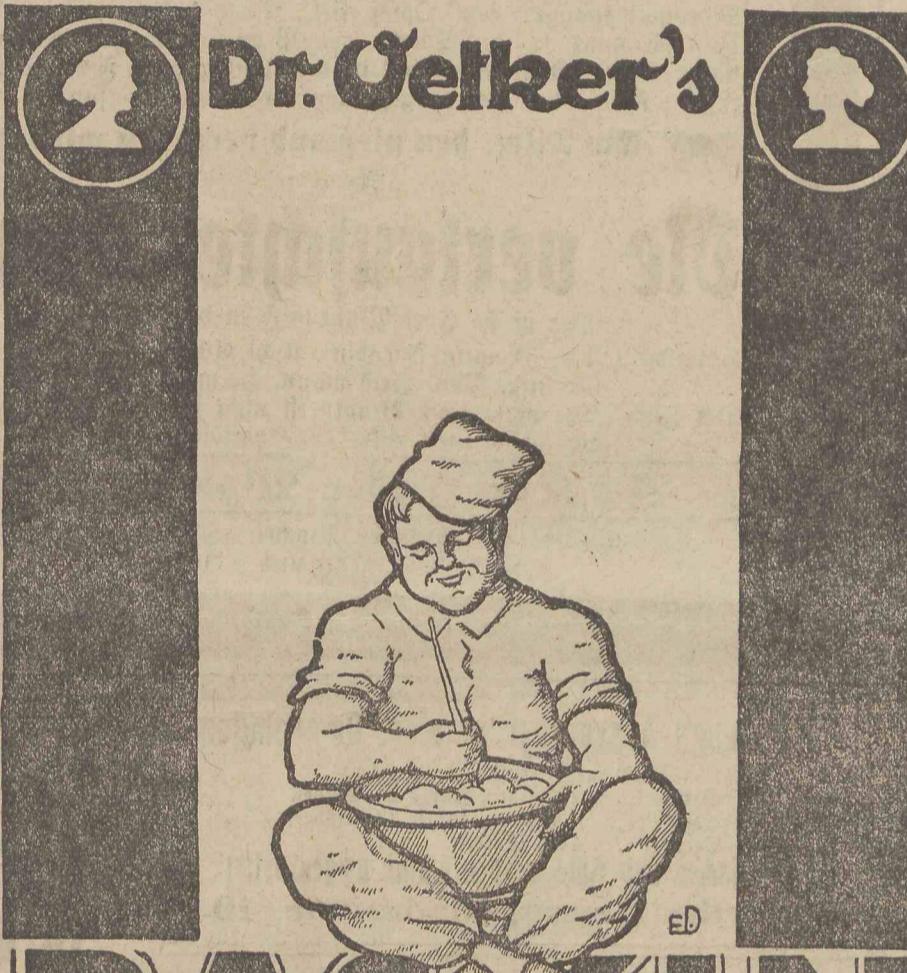
Hanseaten Lederli Patrizier Sahnentrüffel

unsere letzten Neuheiten, die Marken der Feinschmecker

Rum Arrak, Weinbrand - Verschnitt, Liköre und Weine kaufen man am besten und billigsten in der Wein- und Zigarrenhandlung

Danzigerstraße 1.

Guteherberge. Abonnements und
Inseraten-Aufträge
für den
„Danziger General-Anzeiger“ nimmt entgegen die
Filiale Guteherberge. Eugen Kriesel.



BACKIN

Lichtspielhaus Oliva

Schloßgarten 11.

Das Volksprogramm. — Drei große neue Slageter.

Von heute bis Sonntag.

Täglich ab 6 Uhr. Sonntags ab 4 Uhr.

Eine besondere Sensation für Oliva.

Es blasen die Trompeten.

Ein herzerfrischender Reiterfilm nach dem Roman von Paul Oskar Höder in 6 spannenden Akten

Husarenheld! Husarenfreud! Husarenleid!

Nach allgemeinem Urteil der bisher beste aller Militärfilme. Unvergleichliche Leistung! Ueberall beispieloser Erfolg!

Die Sonderüberraschung: Bruno Kastner als Obst. von Seckingen.

Feiner der reizende neueste Lustspelschlager.

Der Film der deutschen Lieder.

Ossi Oswalda und Harry Liedke in

Das Mädel auf der Schaukel.

Ein lustiges Spiel von lieben netten Mädels.

6 Alte Ferner

Londoner Nächte. Ein eleganter Film aus der englischen Gesellschaft. 5 Akte.

Prächtige Ausstattung. Prickelnde Handlung!

Erste Beziehung und alänzendes Spiel!

Das Neueste aus aller Welt. 1 Akt.

Ein Programm, das jeder sehen muß. Verstärkte Musik.

Bereins- Drucksachen

für alle Gelegenheiten in gediegener und geschmackvoller Ausführung prompt und preisangemessen

Buchdruckerei Paul Benecke
Danzig-Oliva,
Zoppoter Straße Nr. 76 ::

Schloß-Hotel Oliva

neben der Post.
Täglich Künstler-Konzert.
Mittag- und Abendlich
Billige Fremdenzimmer
Solide Preise.
II. Regelbahn.
TANZ

Zurückgekehrt Dr. Hepner

Spezialarzt für Chirurgie u.
Orthopädie
Danzig, Sandgrube 23
10—11, 4—5 Uhr.

Brennholz

Trockene Kiefernklößen pro Mr. 12,— G.
Trockene Kiefernrolle pro Mr. 10,— G.
Auf Wunsch Anfuhr pro Mr. 3,— G. und Zersägen des Holzes in Klöße auf der Kreissäge pro Mr. 3,— G.
Pulvernühle bei Oliva.
Telefon 111.

Gesanglehrerin

für Anfängerin gesucht.
Angebote mit Preis unt. 3056
a. d. Geschäftsst. dieses Blattes

Licht. Klavierlehrerin

für mehrere junge Mädchen sofort gesucht. Offeren mit Preis unter 3055 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Damenmantel

für Mittelfigur, preiswert zu verkaufen.

Näh. Paulastr. 7, 2 Tr. r.

Wegen Fortzug verkauft billig guterhaltene Sachen. Br. Wintermantel, Gr. 46, dunkl. Strickstoff u. versch. Jumper und Blusen Gr. 46, neues elegantes Backfischkleid, Gr. 40/42 Nippesachen Langfuhr, Jäschkenalerweg 39. 1 Tr. r.

Pelzjacke

div. eleg. Kleider u. Winter-
kostüm, Herrenanzüge, Schuhe
und Hüte zu verkaufen.

Georgstraße 5.

Paket- u. Stückgut

Danzig-Zoppot und zurück

fällig
Aufträge durch Fernsprecher bedürfen zum Vertragsschluß schriftl. Bestätigung. Stets Bedingung. Ver. Danz. Sped. maßgeb. f. auch Abholzettel

Adolph v. Riesen

Danzig, Milchmennengasse 25

Fernsprecher 178.

Evangl. Frauenhilfe Oliva

Zu dem am Sonntag, den 12. Dezember im Waldhäuschen stattfindenden musikalischen Kaffee werden für die Verlosung brauchbare Gegenstände erbeten. Bis zum 8. Dezember abzugeben bei Frau Pfarrer Otto, am Karlsberg 7.

Freiwill. Feuerwehr Oliva

Mittwoch, den 24. November, abends
7,30 Uhr

Monats-Versammlung
im Olivaer Hof. Der Vorstand

Palais Mascotte Oliva

Oliva am Bahnhof Telefon Nr. 12

empfiehlt Hotelzimmer, Kegelbahnen, Billard- und Festsäle.

Täglich Festball!

Dienstag und Donnerstag

Verkehrter Ball.

Sonnabend ab 8 Uhr

Kostümfest

Trubel

Sonntag nachmittag 5-Uhr-Tee, wie üblich

Roulette-Tanz

ab 8 Uhr

Festball

mit vielen Ueberraschungen.

Kapelle Berkemann.

Die ganze Nacht geöffnet.

Gute Küche. Solide Preise. Bes. M. Knaak.

Noch besonders zu berücksichtigen ist das Linden-Café mit eigener Konditorei. Gebäck wird auf Wunsch in bester Qualität nach außerhalb geliefert.

Jede Tasse extra gebraut.

Billigste Berechnung ohne Trinkgeld-Erhebung.



Spiele

Hente Danziger Uraufführung!

Ben-Hur

Der Welt gewaltigster Film mit

Ramon Novarro

Betty Bronson, May Mc. Avoyn u. v. a.

Regie: Fred Niblo.

150 000 Mitwirkende!

Die Höhepunkte des Films:

Das Wagenrennen von Antiochia.

Eine Seeschlacht vor 2000 Jahren.

Die größte Leistung der Filmtechnik.

Geschlossene Vorstellungen!

Täglich 4, 6,10 und 8,20 Uhr.

Vorverkauf täglich 10—12 Uhr an der Theaterkasse.

Jugendliche haben um 4 u. 6,10 Uhr Zutritt.

Ehren-, Dauer- und Freikarten ungültig!

Ein Film für alt und jung, für alle Stände,

Berufe, Parteien und Religionen.

Verstärktes Orchester.

Wohin?

Schloß-Hotel u. Probierstube
Oliva, neben der Post.

Täglich Künstler-Konzert, Tanz,

Humor und Stimmung.

Montag u. Donnerstag verkehrter Ball

Guter Mittag- u. Abendisch.

Rum, Arrak, Kognak, ff. Liköre, Weine

und Zigaretten.

Geöffnet bis 2 Uhr — Außer dem Hause billigste Preise.

Nachts. Sekti inkl. fl. 3,75 G.

Neidhardt's am enputz

Danzig, Jopengasse 21

1. Damm 4.



Union - Lichtspiele Oliva.

Danziperstraße 2.



Heute unwiderrücklich
leger Tag.
ein Aussehen erregendes Pracht-
Programm!
Der mit Spannung erwartete
Großfilm

Kokain

(Dem Laster verfallen)

Eine wahre Begebenheit in 7 ergreifenden Akten.

Eine der größten Gefahren, die in der heutigen Welt die Volksgesundheit bedrohen, ist der geheime Handel mit Opiaten und anderen narkotischen Mitteln. Der vorliegende Film wurde in Amerika hergestellt als wirksames Propagandamittel gegen die Folgen dieser sündhaften aller Vorführungen. Insbesondere an die Invaliden und Verwundeten des Weltkrieges wissen sich die Händler immer wieder heranzudringen, um ihnen diese täuschende Linderung ihrer Schmerzen anzubieten. Es dürfte wohl manchem Zeitungsleser das ungeheure Aussehen noch erinnerlich sein, das die behördlichen Untersuchungen nach dem Tode des bekannten amerikanischen Filmschauspielers Wallace Reid, der seinem Morphiumhunger zum Opfer fiel, erregt haben. Seine Witwe hat sich ganz in den Dienst der Propaganda zur Bekämpfung dieser Sünde gestellt und spielt in dem vorliegenden Film die Hauptrolle. Keiner der hier dargestellten Vorgänge ist erfunden.

Ein Film, den niemand vergessen wird.

erner:

Die verlauschte Braut.

Der große Carl Wilhelm-Film der Phobus.
Hauptdarsteller: Diomira Jacobini, Uschi Elleot, Ida Wüst, Bruno Kastner, Paul Heidemann, Hermann Picha.

Der Film „Die verlauschte Braut“ ist nicht zu verwechseln mit dem hier gelaufenen Film „Die verlorene Braut“.

In Kürze: Der Wolgaschiffer.

Beginn der Vorführungen Wochentags 6 und 8,15 Uhr.
Sonntags 4, 6,10 und 8,20 Uhr.

Räumungs-Ausverkauf in eleg. Damen Hüten

Bitte mein Fenster zu beachten.
Serie 1 : 12 Gulden, früher 25 Gulden
Serie 2 : 8 Gulden, früher 18 Gulden
Serie 3 : 4-6 Gulden.

Pelzhüten und Hüte werden billig umgearbeitet.

Martha Deuse, Kirchenstr. 10.

Wilhelm-Theater

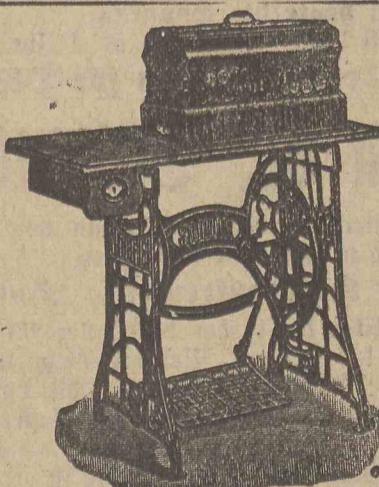
Allabendlich 8 Uhr

Der große Schlager

„Das Mädel vom Rhein“

Revue-Operette in 3 Abteilungen (10 Bildern)
aus der Zeit der Freiheitskriege.

Vorverkauf: Loeser & Wolff.



Nähmaschinen, Fahrräder

nur erstklass. deutsche Marken!
Prima Decken, Schläuche sowie sämtliche Zubehör
und Ersatzteile.

Sachgemäße u. schnelle Ausführung aller Reparaturen.

Alles zu billigsten Tagespreisen! Teilzahlung gestattet

Alfred Ditsentsini

Elektrotechn. Geschäft

Fahrräder — Nähmaschinen — Musikwaren
Zoppoterstraße 77, Ecke Kaisersteg — Fernsprecher 145

6000—8000 G

zur 1. Hypothek bald zu ver-
geben. Offerten mit Zins-
angebot unter 3049 an die
Geschäftsstelle d. Bl.

Grundstück

mit Obstgarten in Oliva
zu verkaufen Preis 11 bis
12 000 Gulden. Anzahlung
nach Vereinbarung. Über-
nahme sofort. Durch Verkauf
freier Wohnung steht
zur Verfügung. Off. unter
3044 an die Geschäftsstelle
dieser Zeitung.

Arbeitsmarkt

Suche für meine Tochter,
21 Jahre, fleißig u. sauber,
die alle Arbeit übernimmt,
Stellung im Haushalt.
Angebote unter 3036 an die
Geschäftsstelle d. Bl.

Selbständige Köchin
mit guten langjähr. Zeug-
nissen sucht Stellung. Off.
unter 3035 an d. Geschäfts-
stelle dieser Zeitung.

Besseres Mädchen.

im Kochen und Hausw. er-
fahren, sucht von sofort oder
später Stellung. Angebote
unter 3041 an d. Geschäfts-
stelle dieser Zeitung.

Berkäferin,

die auch etwas Klavier spielt,
für Konditorei von sof. gesucht
Pfefferstadt 70.

Heimarbeiterin

für Handarb. und Wäsche-
nähen sucht Beschäftigung.
Angebote unter 3047 an die
Geschäftsstelle dieses Blattes.

Wohnungs-Anzeiger

3—4 große leere Zimmer
mit Küche, in nur gutem Hause, Nähe Bahnverbindung,
sofort zu mieten gesucht. Näheres bei
Jappe, Langfuhr, Baumh.-Allee 17.

Laden in Oliva

Nähe Markt zum 1. 1. oder 1. 2. 27 eventl. später
zu mieten gesucht.
Angebote unter 3050 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Kurhaus Oliva

Bergstr. 5 Tel. 27

Möblierte Zimmer

mit und ohne Pension
zu soliden Preisen.
la. Speisen und Getränke,
Täglich

Konzert :: Reunion Diners :: Soupers

3033 Separates, möbl. kl.

Zimmer mit Kochgelegenheit
an Einzelstehenden zu verm.

Karpinski, Jahnstr. 1.

3031 2 sonnige Zimmer, leer
oder möbl., mit Küchenbenutz.
zu vermieten.

Jahnstr. 18, ptt.

2978 1 teilw. möbl. Zimmer
mit Küchenbenutz. bei alleinstehender
Frau Böhme, Kaisersteg 28, 2 Tr. rechts.

3017 Gut möbl. sonniges
Wohn- u. Schlafz., Küchen-
benutzung, Bad, Licht, Gas
u. w. gleich zu verm.

Ottostr. 3, part. r.

2809 Möbliert. sonniges
Bordzimmer frei.
Delbrückstr. 18, 1 Tr. rechts.

3010 Zimmer, leer od. möbl.,
mit Küchenbenutz. zu verm.

Jahnstr. 6, 2 Tr.

Auch auf kurze Zeit
und für Dauermiet 1—2
möbl. Zimmer sep. Eingang
evtl. Küchenbenutzung sofort
zu vermieten. Dutzkstraße 2,
2 Tr. r. am Bahnhof.

2896 1 möbl. Zimmer zu
vermieten.

Delbrückstr. 4, 2 Tr. rechts.

2976 1 warmes sonniges
Balkonzimmer an berufs-
tätigen Herrn oder Dame zu
vermieten. Karlshorst 18, 1 Tr. r.

2933 1—2 möbl. Zimmer
mit Küchenbenutzung v. gleich
oder später zu vermieten.
Waldstr. 7, 2 Tr. r.

3048 Möbl. Zimmer, auch
als Werkstatt passend, zu
verm. Zoppoterstr. 9, ptt.

2850 Ein möbl. Zimmer evtl.
Küchenbenutzung, Bad, elektr.
Licht, nahe Bahn, zu verm.
Lange, Kaisersteg 3, vorerst.

2874 2 gr. gut möbl. Zimmer
mit Veranda, mit Küchen-
benutzung an Dauermiet
zum 15. d. M. zu vermieten.
Zander, Kronprinzenallee 49, 1.

2954 Dauermieter finden 2
sonn., frendl. möbl. Zimmer,
elektr. Licht, Bad, Küchen-
benutzung an Dauermiet
Karpinski, Jahnstr. 1.

3021 2 sonnige Zimmer, leer
oder möbl., mit Küchenbenutz.
zu vermieten.

Zoppoterstraße 8, 1 Tr.

2914 2—3 möbl. oder
teilweise möbl. Zimmer
mit Küchenbenutzung eventl.
eigene Küche sofort zu ver-
mieten Bergstr. 4, hoch.

2893 2 warme Zimmer
teilw. möbl., mit kl. Küche
u. Keller u. Boden vermietet.
Kirsch, Bergstr. 4.

3043 Ein sonniges möbl.
Zimmer an berufs-
tätigen Dame zu vermieten.
Reinke, Delbrückstr. 16, 2 Tr.

2933 1—2 möbl. Zimmer
mit Küchenbenutzung v. gleich
oder später zu vermieten.
Waldstr. 7, 2 Tr. r.

3048 Möbl. Zimmer, auch
als Werkstatt passend, zu
verm. Zoppoterstr. 9, ptt.

Räume
zwangswirtschaftsfrei,
Wasch- u. Putzerei geeignet
zu sofort gesucht.